

*Gnade und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommen wird. Amen* Liebe Gemeinde,

Wir haben heute am Ostermorgen Maria getauft. Wie schön!

Auf Marias ausdrücklichen Wunsch hin, haben wir das Tauflied gesungen: „Ich trage einen Namen, bei dem der Herr mich nennt, du rufst mich in der Taufe, damit auch ihr mich kennt.“ In der Taufe geht es um die Beziehung, die Verbindung zwischen Gott, dem Täufling, heute Maria, und dann immer auch um uns als Gemeinde. Der Name spielt dabei eine große Rolle. „Ich trage einen Namen, bei dem der Herr mich nennt“

Die Worte dieses Liedes passen sehr gut, zu der Geschichte, die uns heute am Ostertag der Evangelist Johannes erzählt. Wir haben sie gerade gehört.

Es ist die Geschichte von Maria Magdalena und dem auferstandenen Jesus. Maria aus Magdala ist übrigens die einzige Person, die namentlich in allen Evangelien als die erste Auferstehungszeugin genannt wird. Sie ist die, die Jesu von Anfang an in Galiläa bis zu seinem Tod und dann bis zu unserer Auferstehungsgeschichte begleitet hat. Sie ist die wichtigste Jüngerin Jesu.

Leider hat das die christliche Tradition lange Zeit vergessen.

Der Evangelist Johannes erzählt zunächst, dass Maria Magdalena zusammen mit Petrus und Johannes zum Grab ging. Angst und Furcht waren ihre Begleiter. Denn nach römischen Recht war es strengstens verboten die Grabstätte eines Verbrechers zu besuchen. Die drei machen sich trotzdem auf. Das Grab Jesu jedoch steht offen und ist leer. Alle drei verstehen nicht, was hier geschehen ist.

Die Jünger gehen wieder nach Hause.

Doch Marias Liebe zu Jesus hält sie am Grab. Sie will sich nicht damit abfinden, dass Jesus einfach weg ist.

Das leere Grab lässt Maria weinen. Da mischt sich in ihre Trauer um den gerade erst verstorbenen Jesus die Fassungslosigkeit darüber, dass nun nicht einmal mehr sein Leichnam dort ist, wo er hingehört. Das leere Grab allein, liebe Gemeinde, stiftet noch

keinen Auferstehungsglauben, selbst dann nicht, wenn zwei fragende Engel darin sitzen.

Klar ist für Maria nur, dass sie Jesus nicht mehr hier im Grab findet. Deshalb geht sie wieder nach draußen. Und dort steht Jesus, den sie noch nicht erkennt. Jesus fragt sie: „Frau, was weinst du, wen suchst du?“

Maria voll Trauer über den toten Jesus und voll Fassungslosigkeit über den verschwundenen Leichnam, vermutet in dem Fragenden den Gärtner. Ja, liebe Gemeinde, den Gärtner

Das heißt doch: Dieser auferweckte Jesus ist ganz anders zu denken, als all unser Vorstellung. Selbst Maria, die ihn so gut wie kein anderer Mensch, erkennt ihn nicht.

Maria erklärt auch ihm, dass sie den toten Jesus sucht.

Jetzt spricht Jesus sie bei ihrem Namen an. Er sagt einfach nur „Maria“. Keine Erklärung, kein Hinweis auf das Geschehene. Er bleibt ihr zugewandt und nennt sie beim Namen. Die Nennung ihres Namens rührt an ihr Herz. Im Hören auf seine Stimme, erkennt sie Jesus.

„Ich trage einen Namen, bei dem der Herr mich nennt „du rufst mich in der Taufe, damit auch ihr mich kennt.“ Haben wir gesungen.

Mensch und Gott werden einander bewusst: In der Taufe und in unserer Auferstehungsgeschichte

In dem Moment als Jesus Marias Namen nennt, weiß sie, wer er ist. Der Klang ihres Namens aus seinem Mund zieht den Schleier der Trauer und der Fassungslosigkeit von ihren Augen.

Wie geht es Ihnen, wenn sie freundlich oder liebevoll bei Ihrem Namen angesprochen werden? Wenn z.B. eine alte Bekannte Sie wieder erkennt oder ein schon fast vergessener Freund Sie bei Ihrem Namen, ihren Mädchen- oder Spitznamen anredet? Da geht uns doch das Herz auf. Wir spüren: Ja, dieser Mensch, der kennt mich noch. Er hat mich nicht vergessen. Er kennt noch meinen Namen.

Maria spricht nun ihrerseits Jesus an und sagt „Mein Rabbi“ Das ist die Antwort der Maria. Sie reagiert und wendet sich nun ganz Jesus zu.

Vor Freude über dieses Wiedersehen möchte Maria Magdalena Jesus berühren, anfassen, umarmen, so wie früher. Doch Jesus ist ihrem Be-greifen entzogen.

Nichts ist mehr so wie früher. Jesus ist nicht einfach in sein altes Leben als normaler Mensch zurückgekehrt. Deshalb verbietet Jesus ihr die Berührung. Maria muss die Begegnung mit dem Auferstandenen anders begreifen, eher mit dem Herzen.

„Ostern, so sagt es einmal ein Theologe, bleibt den Hirnen entzogen und den Herzen geschenkt.“

Doch, dass Maria Jesus nicht berühren kann, ist nicht das Ende, sondern der Anfang einer neuen unzerstörbaren Beziehung. Unsere Geschichte endet nicht mit der Zurückweisung, sondern mit dem großen Vertrauen, das Jesus in Maria hat. Er beauftragt sie, als erste Apostelin und Predigerin von dieser Begegnung zu erzählen. Sie erzählt es weiter: „Der Herr ist auferstanden. Die Liebe Gottes ist stärker als der Tod.“ Das ist das Evangelium, die gute Nachricht, die seit damals voller Freude überall verkündet werden kann: Nichts und niemand kann uns aus der bergenden Hand Gottes reißen. Mit Maria Magdalena können wir in der Gewissheit leben: Gott gibt uns nicht verloren. Seine Wege mit uns sind nicht dort zu Ende, wo wir durch Enttäuschung und Leid, Krankheit oder Trauer am Ende sind.

Der Hass der Welt ist nicht so stark wie die Liebe Gottes.

Wie gut, dass wir überall in unserem Leben Osterspuren wahrnehmen können, wo Menschen dem Hass keinen Raum geben. Ich habe gerade von einem Rabbi gehört, der vor einigen Jahren von muslimischen Jugendlichen lebensgefährlich verprügelt wurde. Nach seiner Genesung sagte er : „Meinen Hass bekommt ihr nicht“ Er suchte sich muslimische Verbündete und geht seit dem in die Vororte von Paris und löscht dort zusammen mit seinem muslimischen Kollegen Brände des Hasses und der Unwissenheit. Die antisemitischen Anschläge sind in diesen Orten deutlich zurück gegangen. Kennen auch Sie solche Osterspuren? Erzählen Sie sich diese immer wieder. Das schenkt Mut und Freude. Osterfreude, liebe Gemeinde, ist Lebensfreude.

Deshalb rufen wir uns zu und singen mit einem Lied aus Tansania „Der Herr ist auferstanden.“ Amen

LIED: EG 116